

Die OBAK befasst sich mit dem „modernen Kirchenbau“ (der Zeit ab ca. 1900), vor allem mit Leben und Werk von **Otto Bartning**. Wir forschen, erschließen Archive, unterhalten eine Dokumentationsstelle, digitalisieren Bild- und Textmaterial, bieten Vorträge, Präsentationen, Ausstellungen an und unterstützen Gemeinden bei der Öffentlichkeitsarbeit. Wir sind eine unabhängige, gemeinnützige Kultur- und Bildungseinrichtung, die Projekte über Architektur und speziell Kirchenbau verwirklicht, auch international. Wir freuen uns über neue, interessante Ideen und über Materialien, historische Dokumente, Fotos und aktuelle Informationen (zu Veranstaltungen, Baumaßnahmen usw.). Im Internet informieren wir über unsere Arbeit und über Otto Bartning und seine Kirchen:

- www.otto-bartning.de
- E-Mail: bartning-kirchen@otto-bartning.de
- Telefon: 030 / 280 96669 oder 0151 / 222 84 656

In 53 Jahren intensiven Schaffens erbaute Bartning **150 Kirchen** im In- und Ausland. **Deutschlandweit** sind **109 Kirchbauten Bartnings erhalten**, darunter 92 Nachkriegs-Typenkirchen. Aber nicht nur im modernen Kirchenbau setzte Otto Bartning wichtige Akzente, auch in der weltlichen Architektur sowie in zahlreichen öffentlichen Funktionen und sogar als Schriftsteller. Eine nur architektonische Betrachtung würde seinen Kirchen mitnichten gerecht. Deren theologische Bedeutung betonte auf der Kirchenbautagung 1956 ihr Vizepräsident Pfarrer Prof. D. Dr. Oskar Söhngen: „Was Kirche ist, und zwar Kirche nicht *nur* als gottesdienstliche Stätte verstanden“, sei ihm aus der Begegnung mit einem Kirchenraum Bartnings „aufgegangen, – viel erleuchtender als aus den Lehrbüchern der Theologie“.

Zur **Ev. Kirche im Rheinland** gehören **15** erhaltene Kirchen von Otto Bartning, zur **Ev. Kirche von Westfalen** **9**. Am nächsten an Leverkusen liegen die *„Luther-Notkirche“* in Köln-Mülheim (nicht mehr als Kirche genutzt) und die *Versöhnungskirche in Overath* (eine Serienkirche des Typs „Diasporakapelle“). In der Umgebung gibt es zwei weitere dieser „Diasporakapellen“ (Markuskirche in Grevenbroich und Ev. Kirche in Gummersbach-Berghausen), außerdem zwei Serienkirchen des Typs „Gemeindezentrum“ (die heute als Gemeinderaum genutzte *Alte Erlöserkirche in Neuss-Reuschenberg* und die *Ev. Kirche in Königswinter-Oberpleis*) sowie eine „Notkirche Typ B“ (*Johanneskirche in Wuppertal-Elberfeld*). In **Bonn-Bad Godesberg** schließlich sind zwei Kirchen aus Bartnings Spätwerk zu besichtigen, die außerhalb der Serienprogramme entstanden: *Christuskirche (1952/53)* und *Heilandkirche (1954/55)*.



Historisches Modellfoto (Rückansicht des Bauensembles)

Die Johanneskirche liegt in der Scharnhorststraße 40 im südlichen Leverkusener Stadtteil Manfort, zu erreichen in 5 Minuten Fußweg vom Bahnhof Leverkusen-Schlebusch (in Richtung Südost). Vom Bahnhof Leverkusen-Mitte sind es 10 Minuten Busfahrt bis zur Haltestelle „Scharnhorststraße“ (Linien 209, 210, 211, 227); vom Busbahnhof Opladen fährt die Linie 222.

Sonntagsgottesdienst in der Regel um 11 Uhr.
Besichtigungsmöglichkeit nach vorheriger Anmeldung im Pfarrbüro.

Evangelische Johannes-Kirchengemeinde Leverkusen-Manfort
Pfarrbüro: Scharnhorststraße 40, 51377 Leverkusen
Telefon/Fax: 0214 / 870 70 90
Internet: www.kirche-manfort.de
E-Mail: johanneskgm.manfort@ekir.de



IMPRESSUM

Bartningkirchen-Flyer Nr. 3, herausgegeben von der Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau e.V. (OBAK), Berlin.

Autoren: Jürgen Berghaus und Immo Wittig
Redaktionsschluss: Mai 2012 © OBAK 2012

Bartningkirchen-Flyer 1: Offenbarungskirche Berlin-Friedrichshain | 2: Erlöserkirche Marl | 4: Pankratiuskapelle Gießen | 5: Ev. Kirche Oberpleis | 6: Gnadenkirche Chemnitz-Borna | 7: St. Johannis-Kirche Rostock | 8: Christuskirche Viechtach | 9: Heilandkirche Dornbirn | Weitere Flyer geplant.

Bankverbindung der OBAK (Spenden steuerlich absetzbar):
Konto Nr. 600 328 4016 bei der PAX-Bank eG (BLZ 370 601 93)

Bildnachweis: Fotos Johanneskirche Andreas Skrypzak (www.photo-factory11.de) [auch Titelfoto]; Harry Meschke; Jürgen Berghaus; Immo Wittig / Porträts Bartning Deutsche Fotothek Dresden (Mitte); Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt / Historisches Modellfoto Foto-nachlass Curt Horn (Archiv OBAK) / Bildleiste unten Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt; Zeitschrift „Der Architekt BDA“ (1953, 4); Ev. Kirchengemeinde Essen-Altstadt; Archiv des Diakonischen Werkes der EKD; Ilona Ripke (Sternkirchen-Postkarte der Berlinischen Galerie); Immo Wittig; Archiv Gustav-Adolf-Kirchengemeinde Berlin-Charlottenburg.

Johanneskirche Leverkusen-Manfort

7.020°O | 51.032°N



Erster Spatenstich: 4.11.1953
Grundstein: 13.12.1953
Einweihung: 3.10.1954
Baudenkmal seit 1995



Ein Kirchenbau von **Otto Bartning**, dem bedeutendsten deutschen evangelischen Kirchenbaumeister des 20. Jahrhunderts

Bauen heißt Sichtbarwerden, heißt Bekennen, und zwar bekennen nicht mit Worten, die verklingen oder sich umdeuten lassen, sondern mit Steinen, die bestehen und oft mehr Bekenntnis offenbaren und für Kind und Kindeskindern dartun, als die Bauenden, die Gemeinde mit ihrem Baumeister ahnen.

Otto Bartning 1957

Bartningkirchen-Flyer Nr. 3, Neuaufgabe 2012



Die Johanneskirche – eine Bartning-„Notkirche“

Zwischen 1946 und 1951 entstanden in kriegszerstörten Städten ganz Deutschlands 43 (von ursprünglich 48 geplanten) so genannte Notkirchen, von Otto Bartning zusammen mit Otto Dörzbach und weiteren Architekten entworfen, im Rahmen eines kirchlichen Hilfsprogramms mit internationalen Spenden; ein zweites Bauprogramm (für den ländlichen Raum) schloss sich 1948-53 an. Die „Notkirchen“ haben Architekturgeschichte geschrieben: Zu einer Zeit, in der jegliche theologisch-liturgische Konzeption für den Kirchenbau fehlte, besann sich Bartning auf ein „Leitbild Reduktion“ und übersetzte den Menschen vertraute Tradition in eine neue Form gleichsam expressionistischer Spiritualität – eine zeitlose Synthese aus Verwurzelung und Aufbruch, Konzept eines neuen Ansatzes für den Kirchenbau.

Es handelt sich um Montagekirchen aus Fertigteilen, die „Not-Kirchen“ waren aber keineswegs als Provisorien gedacht, vielmehr proklamierte Bartning sie als „neue und gültige Gestalt aus der Not“. Die im Inneren sichtbare Holzkonstruktion aus sieben (mancherorts sechs oder acht) raumhohen Binderpaaren wurde seriell gefertigt. Sie symbolisiert das biblische Zelt in der Wüste, als solches soll die Notkirche Schutz und Gemeinschaftssymbol zugleich sein in der Wüstenei der Stadt und der Not der Seelen. Die Kirchengemeinden mussten die Fundamentierung besorgen sowie die tragende Konstruktion mit Mauerwerk ausfüllen, wozu an den meisten Bauorten mühsam zurechtgehauene Trümmersteine verwendet wurden. Eigenleistung war fester Bestandteil des Programms, getreu dem Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“, wirkte identitätsstiftend und stärkte den emotionalen Bezug zum „eigenen“ Gotteshaus.

Die Johanneskirche ist eine solche „Notkirche“, auch wenn sie nicht zum Notkirchenprogramm gehörte (das zu ihrer Bauzeit bereits ausgelaufen war).

Hier in Leverkusen konnte ein komplettes kirchengemeindliches Zentrum verwirklicht werden, was bei den Standorten des Notkirchenprogramms schon aus finanziellen Gründen nicht möglich gewesen war. Die Kirche ist mit ihren zwei seitlichen, vorgezogenen Flügelbauten in ein großzügiges, symmetrisch konzipiertes Bauensemble eingegliedert, das Kindergarten, Gemeinderäume sowie Jugendheim umfasst und durch Laubengänge akzentuiert wird, außerdem Pfarrhaus und Küsterwohnung sowie den markanten, 29 m hohen Glockenturm. Dieser schließt den Ostflügel des Ensembles ab und wird vom 5 m hohen Kreuz aus Stahlträgern überragt, das im einst gegenüber liegenden Stahlwerk Wuppermann gefertigt wurde, wo viele Gemeindeglieder arbeiteten. Die alteingesessene Firma Wuppermann hatte das Baugrundstück gestiftet, mit der Auflage einer Höherlegung der Gebäude, „damit die Arbeiter die Kirche gut sehen können“.



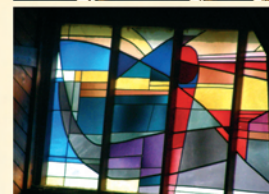
Baubeschreibung

Die zur Bauzeit mit dem Arbeitsnamen „Luther-Notkirche“ bezeichnete Johanneskirche ist mit ihren acht Binderpaaren die verlängerte Version der „Notkirche Typ B mit polygonalem Altarraum“ (gut 30 m lang/11 m hoch). Kennzeichnend für die Formvariante ist der an die Binderkonstruktion mittels vier Halbbindern angesetzte polygonale Altarraum (dem althergebrachten 5/8-Schluss entlehnt), über dem ein abgewalmtes Satteldach zusammenstrebt. Die Kirche hat 400 Sitzplätze. Aus topografischen Gründen ist sie nicht geostet, sondern nach Südosten ausgerichtet.

Durch die offene, warme Holzkonstruktion, die Bartnings Nähe zum Expressionismus deutlich werden lässt, entfaltet sich in Verbindung mit dem unverputzten Backstein ein bergender Raum. Eine neue Innenbeleuchtung unterstreicht die Dachkonstruktion. Die nach innen hin gerichtete Raumwirkung entsteht – ähnlich wie bei alten, durch Schiffe bzw. Pfeiler gegliederte Kirchen – durch die vorspringenden Binder, die das Lichtband brechen. In Leverkusen sind zudem Seitenschiffe ausgebildet (was bei den Notkirchen sonst nur in Münster zu sehen ist), wodurch das gut 10 m breite Mittelschiff auf gut 17 m verbreitert wird. Dieses basilikale Prinzip verstärkt die Raumwirkung und verleiht der Kirche einen zusätzlichen Reiz.

Das abstrakt gestaltete, 1,20 m hohe umlaufende Fensterband zwischen Mauerwerk-Oberkante und Dach ist ein Frühwerk des in Leverkusen geborenen Künstlers Günter Ferdinand Ris und stellt den Nochiitischen Bund dar. Es strahlt strenge Symmetrie aus, jeweils zwei einander gegenüber liegende Glasflächen sind paarweise identisch und leiten den Blick zum Altar. Die Ziergitter an den kleinen Seitenfenstern sind schmiedeeiserne Kunstwerke mit christlichen Symbolen. Das Rundfenster ist seit der Sanierung (2009/10) der Orgel aus dem Jahr 1958 (45 Register, 2700 Pfeifen auf drei Manualen) wieder frei anzuschauen, der „Hahn des Petrus“ korrespondiert mit der „Auferstehungssonne“ hinter dem Kreuz im Altarraum-Mittelfenster. Keramikplatten anfallskranker Künstler der Anstalt Bethel verzieren die Innenwände der Kirche und zeigen biblische Szenen. Erwähnenswert ist auch der Fußboden aus handscharrierten Muschelkalkplatten.

Der Zustand der Kirche in Bezug auf Original-Substanz ist vergleichsweise gut; erhalten sind u. a. der mit dem Kirchenschiff kombinierbare Gemeindefestsaal unter der Orgelempore mit den Klapppläden, die Original-Bänke, der Fußboden, die Altarraumbüstung mit integrierter Kanzel und die an den Bindern indirekt in Richtung Altar angebrachten Kastenleuchten.



Otto Bartning

Geboren am 12.4.1883 in Karlsruhe im großelterlichen Pfarrhaus, ab 1902 Studium der Architektur an der TH Berlin-Charlottenburg, zeitweise an der TH Karlsruhe, ohne Abschluss und 1904/05 unterbrochen von einer anderthalbjährigen Weltreise. 1906 entwarf Bartning in Peggau in der Steiermark seine erste Kirche, der bis 1914 weitere Diasporakirchen „von Böhmen bis zum Schwarzen Meer“ folgten (17 nach eigener Angabe). 1909/10 in Essen 1. Kirchenbau in Deutschland. Das Frühwerk ist eine Art formreduzierter Klassizismus, gepaart mit neuen Raumlösungen.

1918/19 im *Arbeitsrat für Kunst* in Berlin gemeinsam mit *Walter Gropius* Begründer der *Bauhausidee* (die Bauhausgründung betrieb Gropius dann im Alleingang), 1919 programmatische Schriftensammlung „*Vom neuen Kirchbau*“, 1919-23 im Vorstand des Deutschen Werkbundes, 1922/23 Mitbegründer der fortschrittlichen *Ring-Architekten*gruppe.

Berühmt wurde Bartning durch seinen –ungebauten– Entwurf der expressionistischen *Sternkirche* (Modell 1922) und die *Stahlkirche* für die Kölner PRESSA-Ausstellung 1928. 1921-24 Haus Wylerberg bei Kleve, ein Hauptwerk des Expressionismus. 1924 Ehrendoktor der *Theologie* der Universität Königsberg. 1925-28 Siedlungskirche in Brandenburg/Havel (Christuskirche), einer der ersten Kirchbauten „Neuer Sachlichkeit“ überhaupt. Bartning zählt nun zur Architekten-Avantgarde der klassischen Moderne, weitere bedeutende Kirchbauten von ihm in dieser durch das NS-Regime unterbrochenen Ära, in der Deutschlands Architektur weltweit führend war, sind die Auferstehungskirche (1928-30) in Essen (*Rundkirche*) und die Gustav-Adolf-Kirche (1929-34) in Berlin (*Fächerkirche*).

1926 Professor und Direktor der Bauhochschule in Weimar (die Bartning dort anstelle des nach Dessau gezogenen Bauhauses von Gropius aufbaute) bis zu ihrer Auflösung 1930 durch den NS-Volksbildungsminister Thüringens.

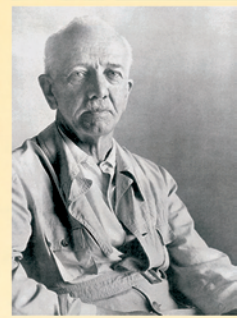
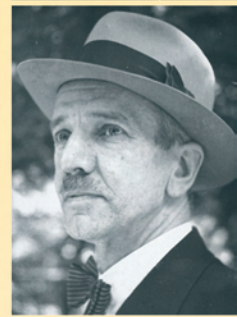
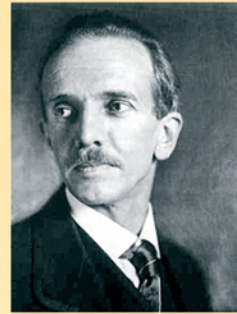
1933-44 acht Kirchbauten für deutsche Auslandsgemeinden (von Lissabon bis Beirut, von Heerlen bis Belgrad) und sieben in Deutschland; 1941-48 in Heidelberg Leiter der Bauhütte für die Heiliggeist- und die Peterskirche.

1943 Umzug von Berlin nach Neckarsteinach, ab 1945 zuständig für die Bauplanung des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen in Deutschland (ging 1948 über in die Leitung der Bauabteilung des HEKD), zwei Kirchbauprogramme: 43 „Notkirchen“ 1946-51 (Erstbau Pforzheim) sowie 1948-53 19 „Gemeindezentren“, 33 „Diasporakapellen“, 2 „Häuser der Kirche“ und 3 andere Sakralbauten. 1946 mit Dr. Eugen Gerstenmaier Gründung der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft des HEKD, 1949 mit Pfarrer Prof. D. Dr. Oskar Söhngen Gründung des Evangelischen Kirchbautages.

Ab 1950 Präsident des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und 2. Vorsitzender des wiedergegründeten Deutschen Werkbundes. 1951 Vorsitz beim Marshallplan-Wiederaufbau und Dr. Ing. h.c. der TH Aachen, Vorsitz nach Darmstadt. 1952/53 Christuskirche in Bad Godesberg (*Flügelkirche*), die bedeutendste seiner zehn Nachkriegskirchen außerhalb der Serien.

1952-59 entscheidende Rolle beim Neuaufbau Helgolands und 1953-57 bei der Berliner *INTERBAU* (Bau des Hansaviertels), ab 1955 Vorsitzender ihres Leitenden Ausschusses sowie Städtebaulicher Berater in Berlin. 1955 Wahl in die Berliner Akademie der Künste, ab 1957 Mitherausgeber der Zeitschrift „Kunst und Kirche“. 1957/58 inhaltliche und bauliche Mitwirkung für die Weltausstellung in Brüssel und zentrale Rolle im West-Berliner Wettbewerb „Hauptstadt Berlin“.

Am 20.2.1959 ist Otto Bartning in Darmstadt verstorben.



Otto Bartning